

17. Überregionale Fachtagung Sozialtherapeutischer Einrichtungen im Justizvollzug vom 11. bis 13.9.2019 in Hamburg

Traumatherapeutische Arbeit im forensischen Kontext

Dipl. Psychologin, Trauma-Therapeutin Susanne Batram

seit 2011 im Maßregelvollzug des KRH Wunstorf als leitende Stationstherapeutin auf einer geschlossenen Regelbehandlungsstation mit persönlichkeitsgestörten Patienten und/oder einer Intelligenzminderung, berufliche Erfahrungen: Suchttherapie (Alkohol, Medikamente, illegale Suchtmittel), Empowerment – arbeiten mit Menschen mit Intelligenzminderung

Die Arbeit im „Maßregelvollzug“, der Forensischen Psychiatrie und Psychotherapie, unterscheidet sich grundlegend von der im Justizvollzug: Der Eingangsvoraussetzung der – krankheitsbedingten – Schuldunfähigkeit bzw. verminderten Schuldfähigkeit folgend liegt der Fokus von Beginn an auf den psychischen (Vor-) Belastungen und Erkrankungen im Sinne des ICD-10 und deren Behandlung. Ziel der Unterbringung ist es, diese straffälligen Patienten mit unterschiedlichen psychotherapeutischen Verfahren zu behandeln und so das deliktspezifische Risiko zu minimieren. Dazu setze ich inzwischen seit mehreren Jahren auch spezielle traumatherapeutische Verfahren ein – und erziele damit sehr positive Effekte.

Als Matrix ein Trauma-Konzept zugrunde zu legen und verschiedene traumatherapeutische Verfahren wie bspw. EMDR einzusetzen, bringt eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten mit sich, verbessert meiner Erfahrung nach Empathie und Verständnis, reduziert die Konflikte und wirkt sich positiv auf die Beziehung zum Patienten aus. Die Unterbringungsverläufe gestalten sich so konstruktiver.

Die Auswirkungen von traumatischen Erlebnissen auf das spätere Erleben und Verhalten eines jeden Menschen sind immens. Folglich ist auch davon auszugehen, dass ein unmittelbarer Zusammenhang, zumindest jedoch eine gravierende Wechselwirkung zwischen den erlittenen Traumata, deren Niederschlag in der Psyche und den Straftaten besteht. Es ist daher folgerichtig und hat sich in meinem Alltag als äußerst sinnvoll erwiesen, die bestehenden Traumata aufzuarbeiten, um einen wichtigen Beitrag zur Verhinderung weiterer Straftaten zu leisten.

Zur Wirksamkeit von Traumatherapie im forensischen Kontext gibt es bisher nur wenige wissenschaftlich untersuchte Verläufe. Die Praxis-Erfahrungen sind aber so überzeugend, dass dieses dringend nachgeholt werden sollte. Ich möchte daher an dieser Stelle bei Menschen, die mit Straftätern arbeiten, dafür werben, sich mit dem Trauma-Konzept und den therapeutischen Einsatzmöglichkeiten zu beschäftigen. Vielleicht kann dieser Workshop dazu ein Betrag sein.

Im ersten Teil des Workshops möchte ich daher zunächst für bestehende und traumatisch wirkende Vorbelastungen sensibilisieren.

Im zweiten, vertiefenden Teil sollen bestehende Zusammenhänge zwischen erlebten Belastungen und dissozialen Verhaltensweisen, Suchtmittelkonsum, Straftaten und negativen Zukunftserwartungen herausgearbeitet werden.

Im dritten Teil möchte ich Ihnen konkret traumatherapeutische Verfahren, wie z.B. die prolongierte Exposition und EMDR, vorstellen.

Im vierten und letzten Teil dieses Workshops werde ich Ihnen dann von verschiedenen Therapieverläufen und den Auswirkungen auf den Alltag dieser Patienten berichten.